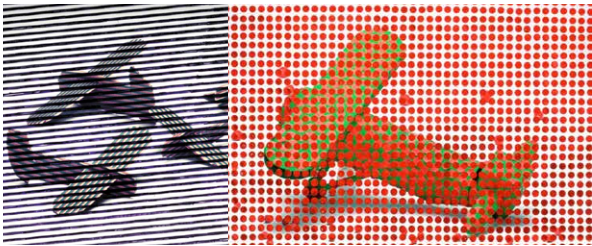
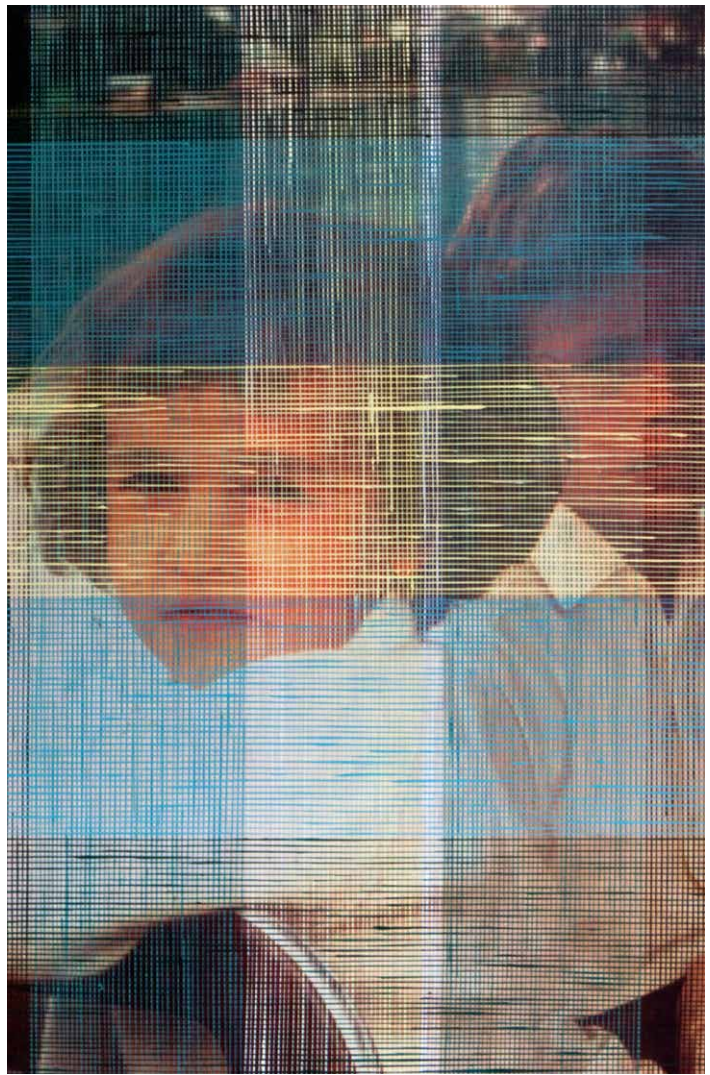


# MARIE-CATHERINE LIENERT



Älggi  
Arbe  
Äpeli  
Arni  
Arvi  
Ächerli  
Abgschitz  
Äfimatt  
Aschi  
Arbezopf  
Ankemattli  
Ankehubel  
Aperschendli  
Aamilchloch  
Altebach  
Altebiäl  
Altersbode  
Altibach  
Alperosenegg  
Bächi  
Badmatt  
Badlitschi  
Ballflue  
Bannwart  
Balmeregg  
Bänz

**GENIUS LOCI**  
SEPTEMBER  
2013, GALERIE  
HOFMATT  
SARNEN



Bannalp  
Bärg  
Bärgmatt  
Blas  
Bés Tritt  
Brand  
Brandegg  
Breitenacher  
Breitefäld  
Breitelaiwi  
Bluemerriich  
Bärloch  
Bäretritt  
Bäribiäl  
Bäräfang  
Bärä gruebe chepfli  
Bitzeli  
Bitzi



Bitzighofe  
Bleichi  
Bleiki  
Blag vogel às  
Bire  
Boni  
Blegi  
Brunnacher  
Brunnmatt  
Brunnmattli

Brunniswald

Buck

Bünt

Buol

Burg

Briggei

Briggischir

Bruederloch

Binzlisflue

Bruscht tuach blätz

Chlapf

Chalcherli

Chatz

Chläb

Chabisplätz

Chlam

Chlus

Chratzere

Chropf

Chalberalpeli

Chalberdessli

Chalberweidli

Chelbedosse

Charregass

Charre

Charregleis

Chatzechepfli

Chatz

Chatzigrabe

Chläb

Chlam

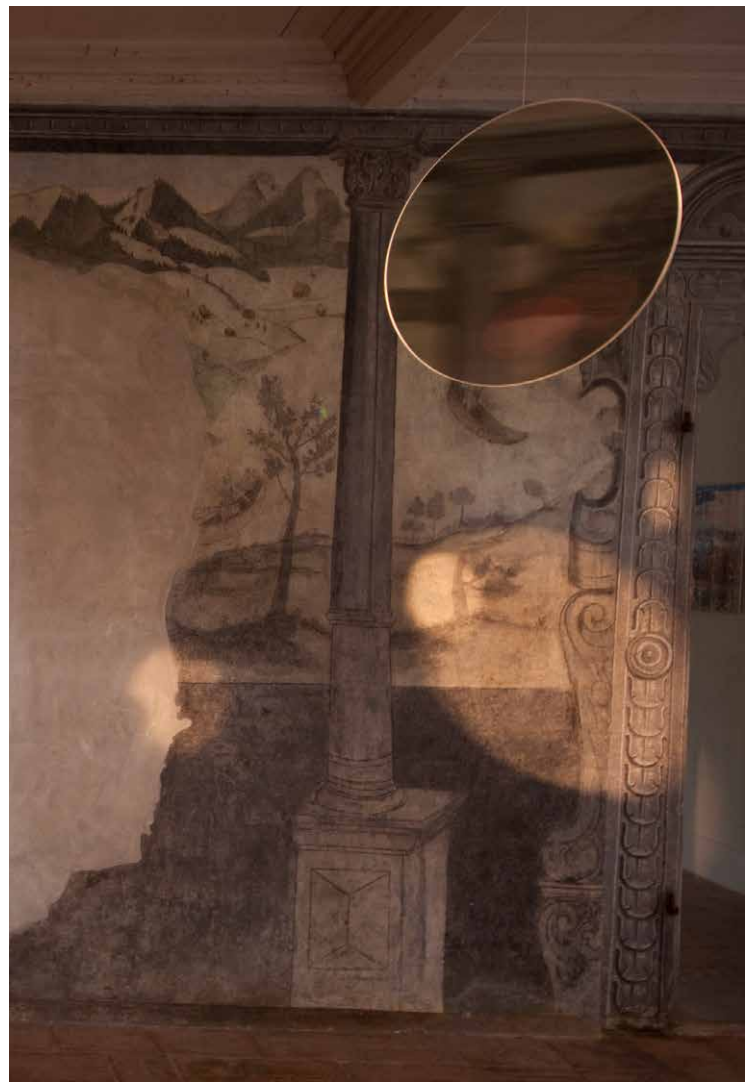
Chlus

Chilchbächli

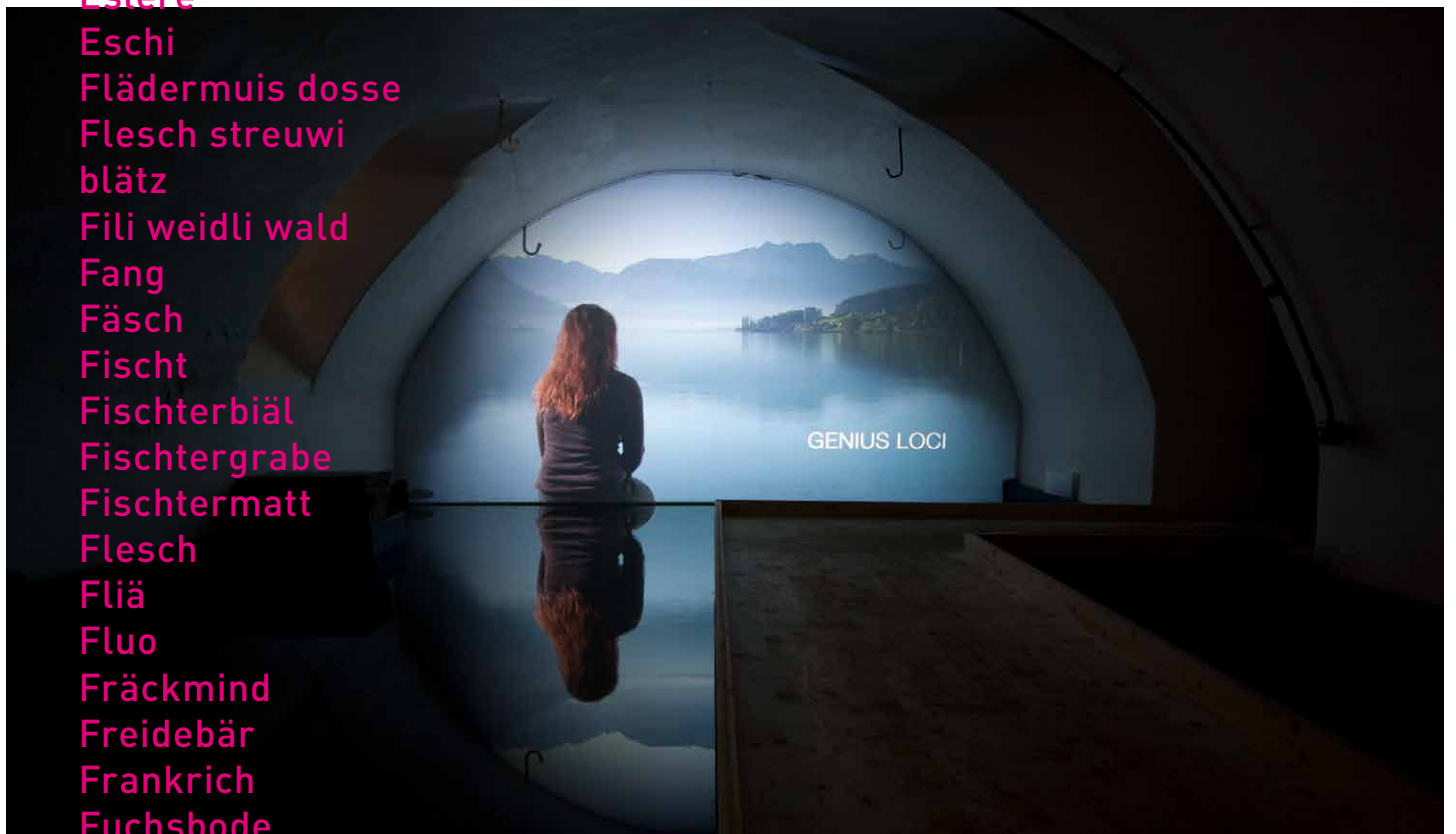
Chilchschwand



Chilchschtei  
Chilchgass  
Chnaberiti  
Chnabeweid  
Chnabeguet  
Cholere  
Chratzere  
Chruitere  
Chräieschnabel  
Chrotelecher  
Drachedosse  
Dracheloch  
Dräckried  
Dirrascht  
Dirrbach  
Dirrspitz  
Egg  
Ei  
Esch  
Eichi  
Eili  
Eimatt  
Eisee  
Eiwald  
Eselgass  
Eslere



Eschi  
Flädermuis dosse  
Flesch streuwi  
blätz  
Fili weidli wald  
Fang  
Fäsch  
Fischt  
Fischerbiäl  
Fischtergrabe  
Fischtermatt  
Flesch  
Fliä  
Fluo  
Fräckmind  
Freidebär  
Frankrich  
Fuchsode



Fuchszug  
 Fuchsloch  
 Furre  
 Furgge  
 Furggi  
 Galgehübel  
 Galgemättli  
 Galgebächli  
 Geize  
 Gandli  
 Geissbärg  
 Geissfuess  
 Geissloch  
 Geissritt  
 Gäms egg  
 Gäms lätsch  
 Gäms läcki  
 Gäms spil  
 Ghirmi  
 Ghirmiwald  
 Gibel  
 Gibelweid  
 Gerwi  
 Gerzesee  
 Goldbode  
 Goldloch  
 Goldmatt  
 Glaibebärg  
 Glaibebiäle  
 Glaibestock  
 Gross  
 Gruis  
 Griän  
 Grund  
 Grunz  
 Gsang  
 Gugelschtei  
 Gugelwald  
 Guggele  
 Gumi  
 Gumischtei  
 Gwand  
 Halldi  
 Halldistock

#### ALICE HENKES

Die Sichtbarkeit des Unstofflichen – Zu den Arbeiten von Marie-Catherine Lienert

Die grossformatigen Fotodrucke, die Marie-Catherine Lienert in einer bearbeiteten Version präsentiert, zeigen Wanderer und Badende umrahmt von blühenden Alpenwiesen oder schneegeleissende Berghängen. Der französische Philosoph Roland Barthes setzt sich in seinem Essay «Die helle Kammer» mit der subjektiven Bedeutung von Fotografien auseinander und schildert, wie er nach dem Tod seiner Mutter ein Jugendbild von ihr entdeckt, das ihn besticht und das ihm etwas mitteilt das «nur für mich existiert».

Marie-Catherine Lienert zeigt Bilder aus dem Fotoarchiv ihres Vaters, ohne sie zu entblößen, denn sie verhüllt die Bildinhalte. Sie verhüllt sie ganz buchstäblich indem sie mit heller Acrylfarbe und feinem Pinsel ein Liniennetz über die Bilder setzt, das an textile Strukturen erinnert. Das Bild erscheint wie durch einen Schleier gesehen, zwar nicht unkenntlich aber doch gefiltert, dem unmittelbaren Zugriff des Betrachters entrückt. Das Farbnetz lenkt den Blick in einen neutralen Raum, wie das in traditionellen Kirchgemeinden auch die Fastentücher tun, die während der Fastenzeit die Christusdarstellungen im Altarraumes verhüllen. Doch das ursprünglich schlichte Fastentuch ist nicht nur ein Bildverhüller, es hat sich im Lauf der Jahrhunderte zu einem Bildträger entwickelt. Viele Fastentücher sind reich bestickt. Seit dem Hochmittelalter hat sich im Alpenraum und in Norddeutschland die Tüchleinmalerei entwickelt, bei der Fastentücher aus fester Leinwand mit Temperafarben bemalt werden. Durch die künstlerische Gestaltung der Tüchlein entsteht die paradoxe Situation, das der verhüllende Schleier oft ähnliche Motive zeigt wie die verhüllten Gemälde. Das Unsichtbare wird gleichsam in seiner Verhüllung neu sichtbar.

#### Gedanken-Geflechte

Ähnlich verhält es sich mit den Fotografien, die Marie-Catherine Lienert bearbeitet hat. Das feine Fadennetz aus Acrylfarbe rückt den Bildinhalt vom Betrachter ab. Die Bildmotive –



Hangi  
Haselwald  
Haselegg  
Haselrain  
Haselbode  
Hasematt  
Hasli  
Heg  
Hegi  
Heidebrunne  
Heidebode  
Heidegärtli  
Heidehittli  
Heidetannli  
Heidehärddplatte  
Heitibiäl  
Heitifäld  
Herrämacher  
Herräblätz  
Häxawäg  
Häxawäldli  
Häxäturm  
Heech  
Hof  
Hoh  
Horn  
Hug  
Hurd  
Hofe  
Hofmatt  
Hofmätteli  
Hohflue  
Hohfur  
Hohmatt  
Hohnegg  
Hungerbodewald  
Holzfluo  
Holzmatt  
Holzschue  
Honolulu  
Joch  
Jochstock  
Jochpass  
Juich

Personen, Landschaften oder auch ein VW Käfer – sind durchaus gut erkennbar und doch setzt das feine Netzwerk der Farbe eine klare Trennlinie zwischen der in den Bildern festgehaltenen Vergangenheit und der Gegenwart des Betrachters. Der Farbschleier, den Marie-Catherine Lienert über den Fotografien aus ihrer Kindheit ausbreitet, bewirkt noch etwas anderes: er filtert das Persönliche heraus und betont das Allgemeingültige der Bilder mit den Personen in Freizeitkleidung und den sonnensatten Wiesen. Sie reihen sich ein in den grossen, in Bildern, Filmen, Büchern gestalteten Erzählbogen aus glücklichen Tagen, die in der westlichen Erzähltradition von Sonnenschein und Blütenblättern durchflirrt sind. Schäumende Wellenkämme und funkelnde Eiszapfen sind Sinnbilder einer tief empfundenen Lebenslust.

Im Magazin des Tages-Anzeigers schildert Kolumnistin Michèle Roten jüngst, wie lästig sie als Kind das Wandern fand: das frühe Aufstehen, den schweren Rucksack, aber auch die Natur. Ihre Rückbesinnung auf die Naturwahrnehmung ihrer Kindheit gipfelt in dem Ausruf: «Was soll an einer Landschaft so interessant sein? Sie ist einfach da.»

Die Natur ist einfach da, diese Haltung ist nicht nur Kindern zu eigen. In Europa sah man in der Natur über Jahrhunderte hinweg nur den Boden, den man bewirtschaftete und die Unwetter, die die Ernte bedrohten. Die Natur als ästhetischer Raum betrachtet, entstand erst um 1800 in einem Amalgam aus aufklärerischer Naturentdeckung und romantischer Naturverklärung. In den Künsten wurde die Landschaft alsbald zum Spiegel des Menschen, zum Resonanzraum der Seele.

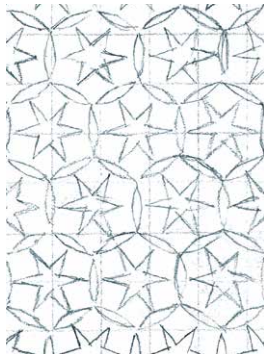
Marie-Catherine Lienert greift die symbolische Kraft des Landschaftsbildes auf und führt sie weiter. Das helle Liniengeflecht, das sie über die Bilder setzt, erinnert an eine kurze Passage aus Vladimir Nabokovs Lebenserinnerungen, die den Buntstiften gewidmet ist. Lange Zeit hielt der Knabe Nabokov den weissen Stift für einen Betrüger, bis er in diesem Stift das ideale Werkzeug entdeckte, «denn ich konnte

mir beim Kritzeln vorstellen, was ich wollte». Ähnlich handhabt auch Marie-Catherine Lienert die feinen Pinsellinien, lässt sie zu einem Geflecht der Gedanken werden, das sich sachte auf die Bilder legt. Die Überzeichnung der Fotografien wird zum Nachzeichnen des Denkens, des Meditierens über Vergangenes und Gegenwärtiges, äusseres und inneres Glück.

#### **Das Licht als Basis des Sehens**

Dieser meditative Charakter findet sich auch in der Videoarbeit, die im Kellerraum zu sehen ist. Deutlich bezieht Marie-Catherine Lienert sich in diesem Werk auf die romantische Deutung der Natur, indem sie Aufnahmen des Sarnersees in verschiedenen Wetter- und Lichtstimmungen zu einem grosszügigen Stimmungsbogen montiert. Ein Jahr lang hat die Künstlerin immer wieder den Sarnersee mit Blick auf den Giswiler Stock gefilmt. Die Rückansicht einer am vorderen Bildrand sitzenden Figur dient als verbindendes Element und zugleich als kunsthistorischer Fingerzeig. Die Rückenfigur, eine wichtige Figur der Romantik, entbehrt individueller Züge und wird damit zur idealen Projektionsfläche für die Empfindungen des Betrachters.

Der Reigen aus mildem Abendleuchten und dunklen Regenwolken, sommerlichem Lichtgekräusel auf dem See und windbewegten Wellen ist nicht nur ein faszinierendes Naturschauspiel. Mit seinen wechselnden Stimmungen erinnert das Video auch an Claude Monets Bildserien wie jene von der Kathedrale von Rouen, in denen er die Lichtstimmungen unterschiedlicher Tages- und Jahreszeiten festhielt. Indem er die mit dem Licht wechselnden Erscheinungsweisen einer Kathedrale oder eines Heuschobers festhielt, versuchte Monet zum unstofflichen Wesen der Dinge vorzudringen. Denn das Licht erst, das haben die Impressionisten zuerst erkannt und in der Kunst umzusetzen versucht, ermöglicht das Sehen. Das Licht, so zeigt es Marie-Catherine Lienerts Videoarbeit, erschafft die Welt, in der wir uns selber wahrnehmen können, als gegenwärtige wie auch als vergangene Wesen.



## **STELLA** WETTBERWERB PRIMARSCHULE OBERÄGERI, ZUG

Der Quadratraster wird mit Sternornamenten eingefüllt, teilweise bleibt er leer, wie sich in der Schulzeit die Schulbildung nach und nach zu einem Gewebe verdichtet.

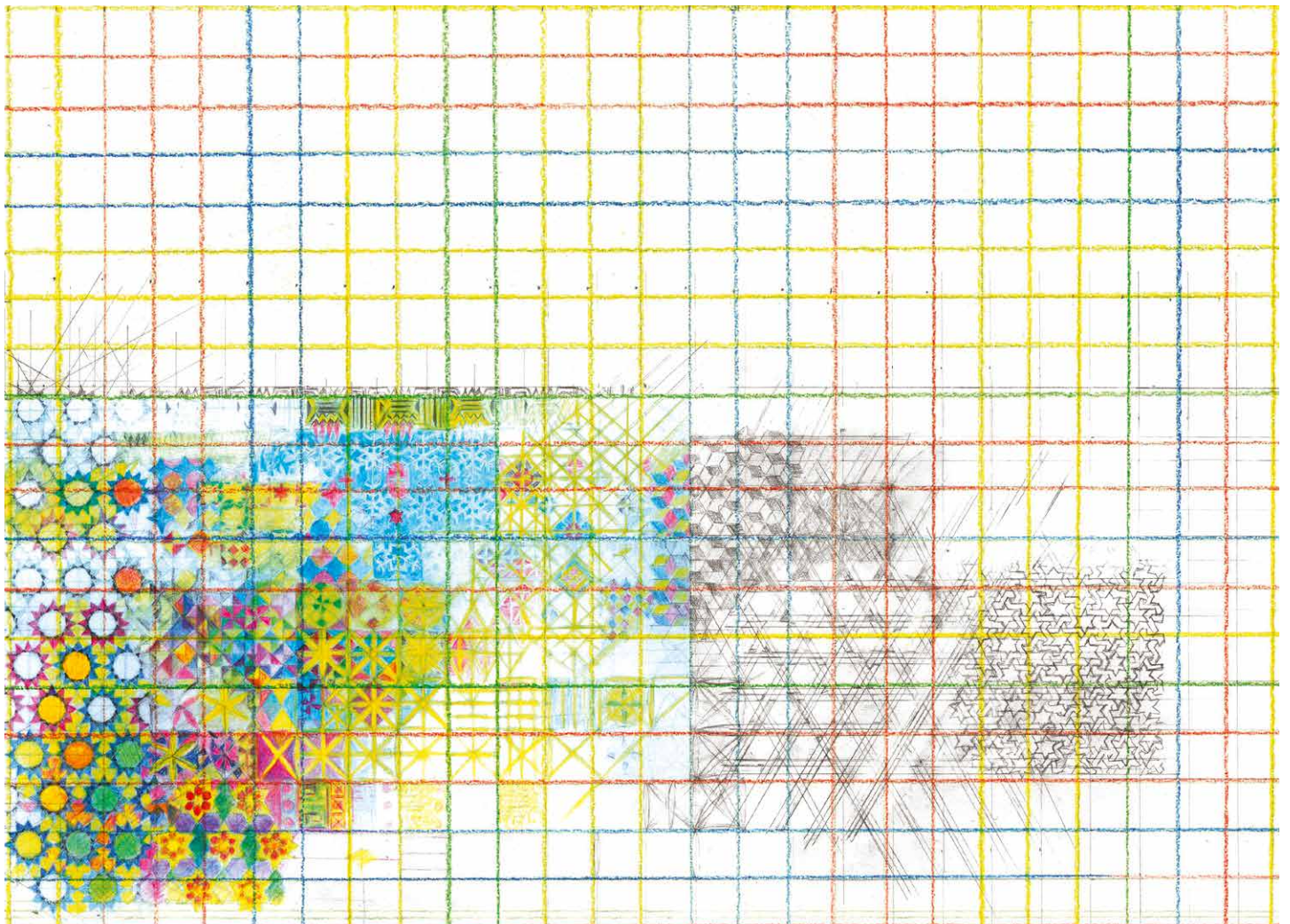
Einzelne Linien laufen wie Fäden aus dem Teppich über den leicht abfallenden Platz bis an die Ränder des Schulareals. Sie holen die Kinder ab und führen sie wie am Faden der Ariadne zum Schulhaus hin.

Die nicht mit Ornamenten ausgemalten Bereiche sind nicht leer sondern eine Einladung zum Weitermalen, Spielen, Zählen, Rechnen. Die künstlerische Arbeit kann als offenes System betrachtet werden, welches immer wieder anders aussieht.

Häuschenblock: Allgegenwärtig im Schülerleben, Grundraster für die Sternornamente

Stern: Ein universelles Zeichen auf Flaggen, in Mustern, Ornamenten, aber auch in religiösen Texten, in Märchen und Sagen. Die Sterne leiteten die Seefahrer durch die Meere und die Karawanen durch die Wüste, die Kinder durch die Schulzeit.

Sterne im Zugerland: Die Motive der Kerbschnitzerei sind häufig Sterne. Auch Einlegearbeiten zeigen häufig Sternmotive.





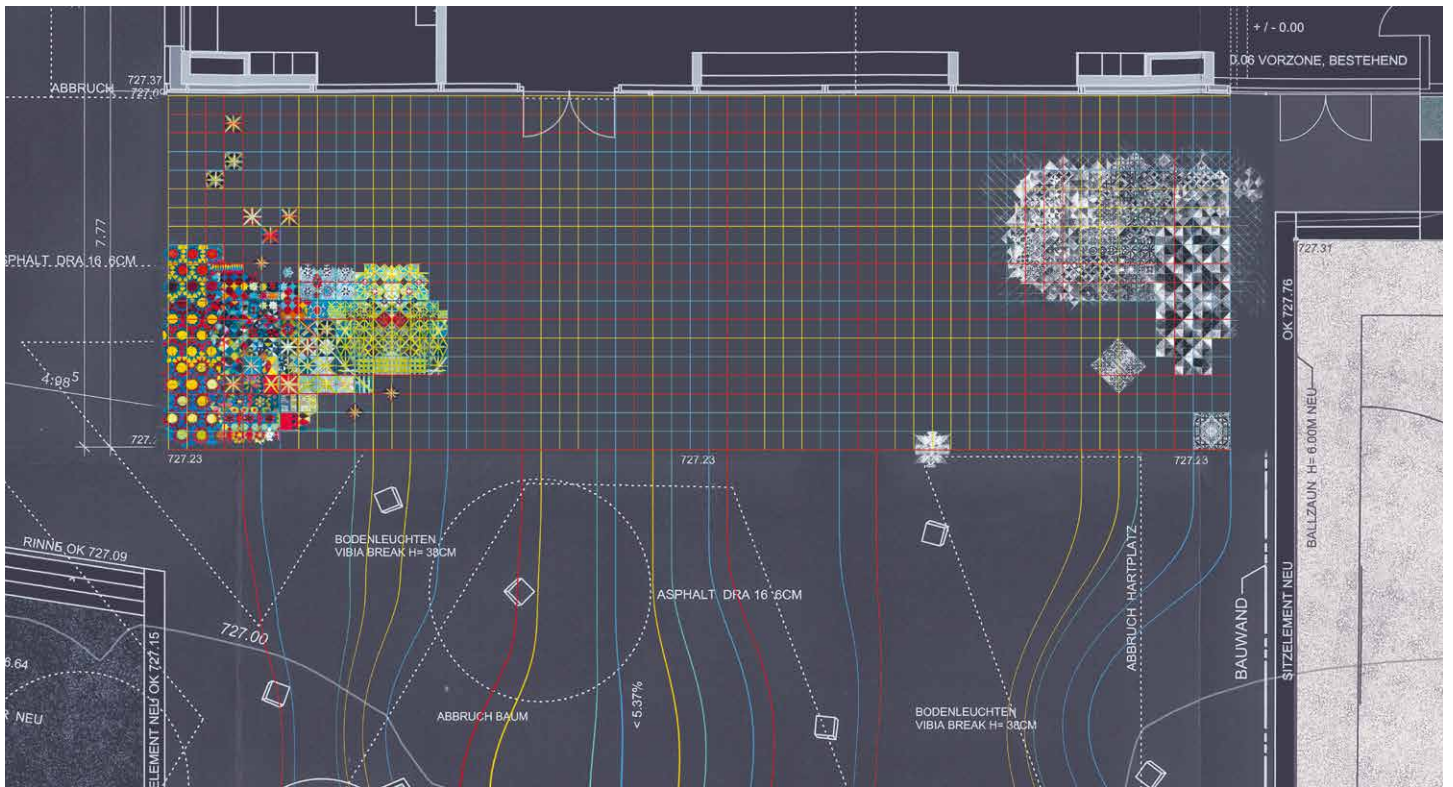
Das dauerhafte Raster mit den Abmessungen von 40x40 cm wird mit Markierfarbe von einer beauftragten Signaletikfirma auf den Asphalt des Pausenplatzes aufgetragen. Die Qualität der Farbe entspricht den Anforderungen an Rutschfestigkeit und Rauheit. Die Farbauswahl umfasst die Grundfarben Blau, Grün, Gelb und Rot.

Die Ornamente werden durch die Künstlerin mit Markierungsfarbe und Aussendispersion in das Raster gemalt. Das Farbspektrum wird um die Mischfarben Türkis, Blaugrün, Rotorange, Gelbgrün etc. erweitert.

Die Kinder sind eingeladen die Ornamente zu ergänzen. Mit wasserlöslicher Farbe und Kreide lassen sich auch Spielfelder wie «Himmel und Hölle» eintragen und allerlei Mitteilungen, Zeichen und Kritzeleien anbringen. Kreiden sollen in einem Behälter bereitgestellt werden.

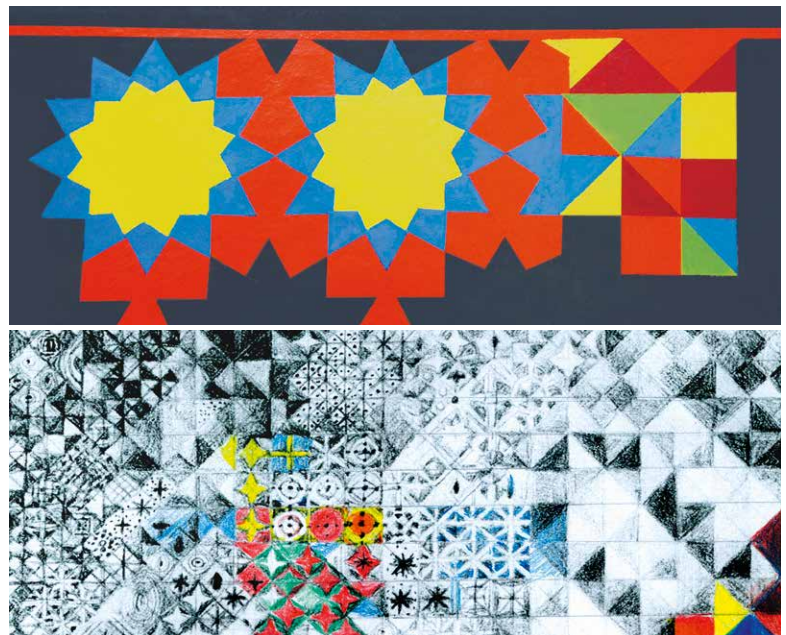
Auch für schulische Aufgaben wie Zählen und Multiplizieren lernen, den Satz des Pythagoras erläutern, etc., aber auch auf einer Linie laufen, lässt sich der «Häuschenblock» nutzen.

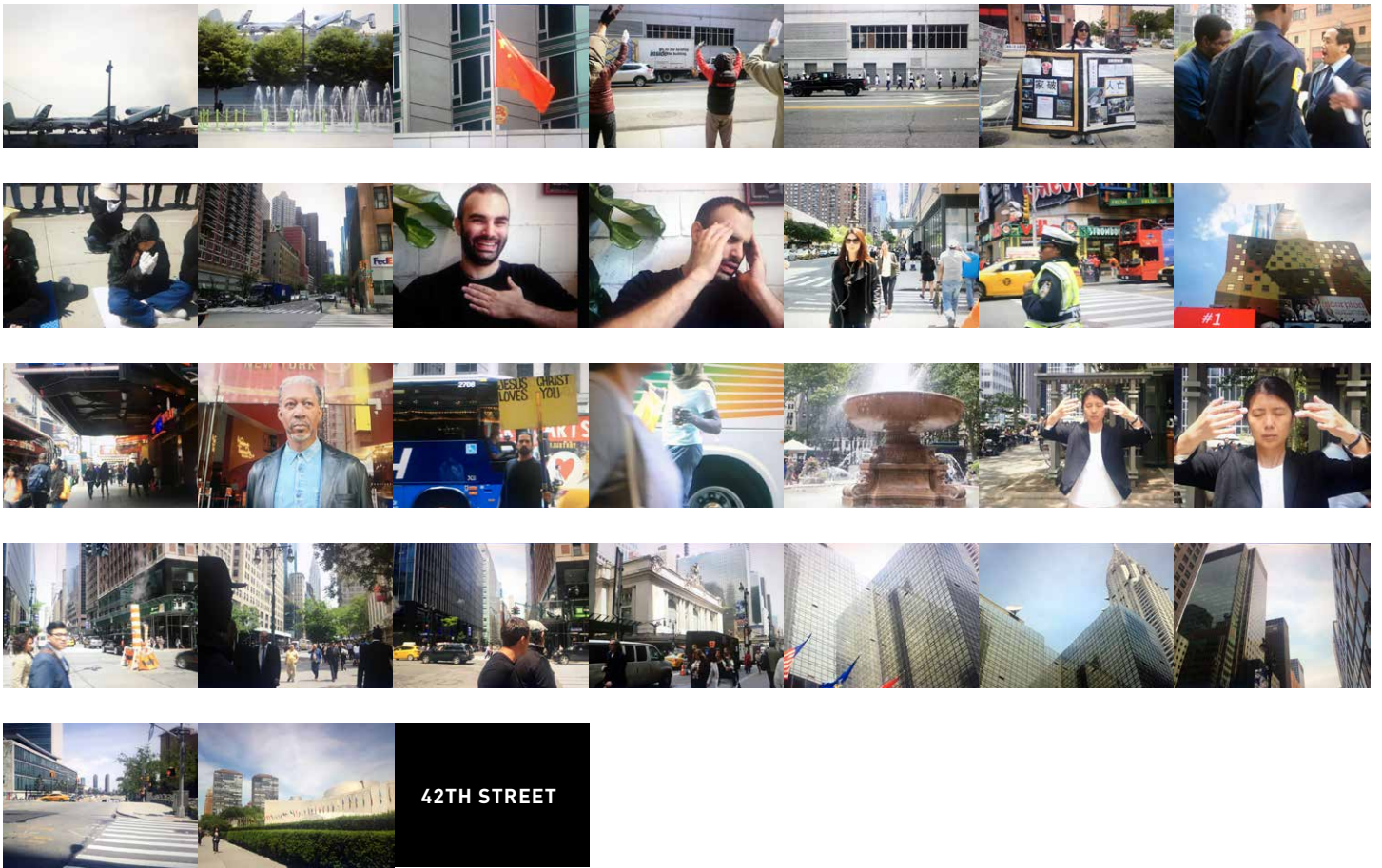




Das Feld wird über die ganze Länge und Breite des gedeckten Pausenplatzes ausgedehnt.

Die Gestaltung des Pausenplatzes greift nicht in die Architektur ein, sie ergänzt diese. Die Gestaltung des Bodens ist von der Eingangshalle und von Nahem sichtbar, ausserdem spiegelt sie sich in den Fenstern. Aus der Ferne, vom See aus sind die einzelnen, farbigen Linien sichtbar welche zum gedeckten Pausenplatz führen.

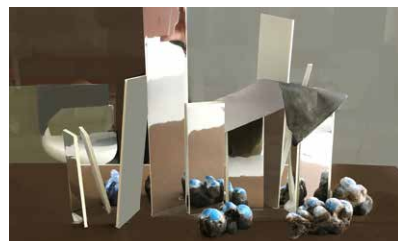
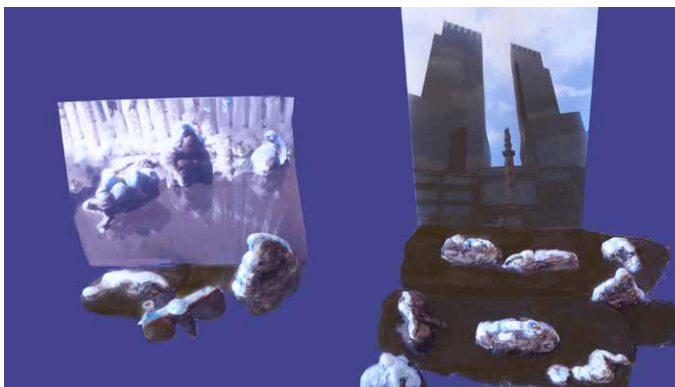




## NEW YORK ATELIER STREET-MAPPING-FILM- PROJEKT

Das «Street-Mapping-Film-Projekt» hat mir ein persönliches Sightseeing ermöglicht. Die Strassen von Manhattan gliedern sich in einem klaren Raster aus vertikalen, langen Avenues und horizontalen, kürzeren Streets. Da eine Street in einem Tag zu Fuss gut machbar ist, habe ich mich für die Streets entschieden und mich von Westen nach Osten bewegt. Das Rohmaterial von 12 Streets wurde weiterbearbeitet.

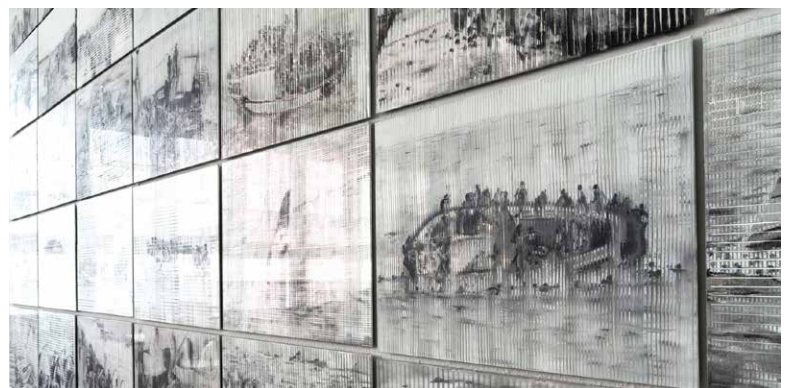
**NEW YORK ATELIER**  
MODELLE FÜR SPIEGEL-  
INSTALLATIONEN

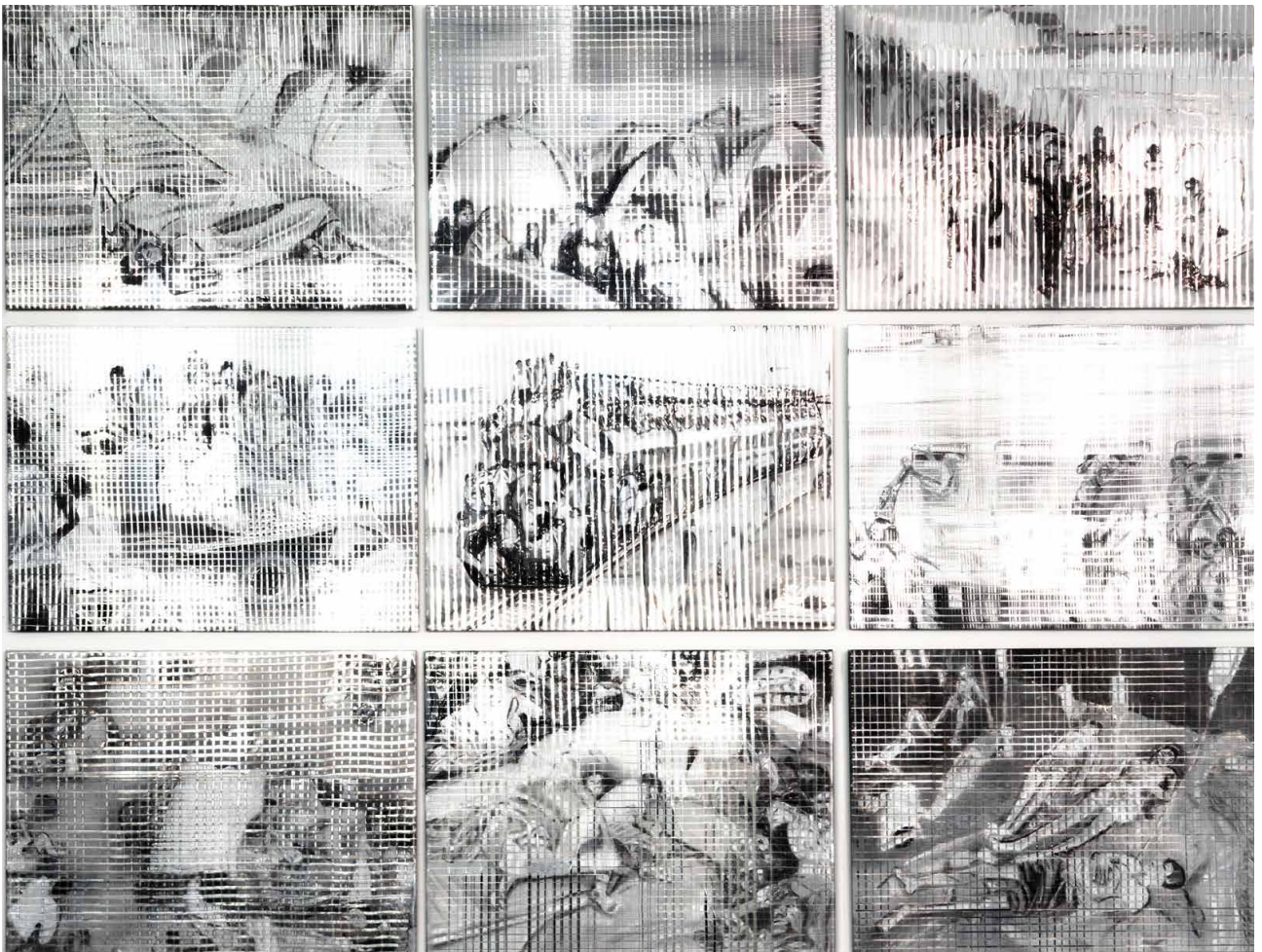




## REFLECTION

Die Werkgruppe «Reflection» steht seit 2016 in einem fortlaufenden Entstehungsprozess. Als Bildträger wurden Spiegel mit einem Einheitsformat 300x400 mm gewählt. Die Freilegung von vertikalen, respektive horizontalen Streifen, ermöglichen den Raum und die Bewegung der Menschen im gemalten Motiv wahrzunehmen. Die situative Belichtung ermöglicht eine Wechselwirkung der Wahrnehmung zu einem Raum, in welchem der Betrachter Teil der Szenerie wird. Der Lichteinfall und die Bewegung des Betrachters verändern die Rezeption der Bilder kontinuierlich.







**CURRICULUM VITAE**  
**MARIE-CATHERINE LIENERT**  
03.09.1957, SARNEN



**STUDIUM, AUS- UND WEITERBILDUNG**

- 1975 – 1978      Luzern, Bildhauerklasse Schule für Gestaltung, bei Anton Egloff und Roman Signer
- 1977              Eidgenössisches Bundesstipendium
- 1978 – 1986      Hamburg, Studium an der Hochschule für Bildende Künste bei Franz-Erhard Walther, Sigmar Polke, Claus Böhmler, Mauricio Kagel, Bazon Brock, Vito Acconci
- 1998 – 1999      Diplom Flug, Institut für Didaktik und Lernen bei Hannah Strom
- 2003 – 2005      Nachdiplom «Executive Master of Cultur Studies» an der Zürcher Hochschule der Künste

**KUNSTPROJEKTE, AUSSTELLUNGEN**

- 1981              Kunst und Bau, Bahnhof Arth Goldau, «Bergsturz»
- 1982              Studienprojekt, Hamburg-Schweiz, Projektleitung
- 1983              Akustische Aktion im Spritzenhaus des Kampnagelgeländes Hamburg  
Akustische Installation in der Hamburger Kunsthalle  
Hörspiel für den Norddeutschen Rundfunk  
Bühnenbild für eine Video-Oper am ARD
- 1984              Musikfilm für Holger Hiller «Ein Bündel Fäulnis in der Grube», Drehbuch,  
Bauten und Installationen.  
Videoclips für Holger Hiller  
Performance an der Biennale Paris
- 1984              Jahresausstellung Luzern, Jurypreis
- 1985              Bauten und Installationen für den Film «Augenblick» von Franz Reichle
- 1989 – 1994      Mehrere Gruppenausstellungen in Hamburg und Berlin
- 1995              Kunst und Bau Sarnen, Dreifachturnhalle
- 1996              Kunst und Bau Spital Sarnen OW, mit Marianne Eigenheer und Monika Dillier
- 1997              Installation Atelierhaus «Phönix», Zürich
- 1998              Morphing-Systems, «Klink Zürich» Eisinstallation  
  
Kunst und Bau, Luzern, Militärausbildungsgebäude

- 1999 Kunst und Bau, Zug, Alpenblick, mit Architekt Ruedi Zai  
Ausstellung, Galerie Hofmatt, Sarnen, mit Aldo Mozzini
- 2000 Ausstellung, Haus der Kunst Uri, «Eiapoepia»
- 2001 Kunst und Bau, Adler-Zaunkönig. Schulhäuser Unterägeri, mit Peter Regli
- 2006 Volksbühne Berlin, Film für Frank Castorf, eine Zusammenarbeit mit Bert Neumann
- 2007 – 2010 Nationalfondsprojekt, Forschungsprojekt «Creating Belonging by means of Performances in public space» mit Walter Pfaff am Institute for Cultural Studies and Art Education.
- 2009 Kurzopern I-III, Projektleitung mit Isabel Mundry und Stephan Müller.  
«Johannes 1:1 + Unglücklichsein + Lilofee»
- 2009 Theaterspektakel, Projektleitung mit Daniel Robert Hunziker.  
«Böse Räume» Studiengang Szenografie Zürcher Hochschule der Künste
- 2013 «Lichterlei» Museum Bruder Klaus Sachseln
- 2013 Genius Loci, Galerie Hofmatt
- 2014 «Stella» Wettbewerb Primarschule Oberägeri
- 2015 New York Atelier der Zentralschweiz
- 2015 Initiantin und Projektleiterin  
«Kulturlandschaft – Landschaft und Kultur in Obwalden»

#### **LEHR-TÄTIGKEITEN, ZÜRCHER HOCHSCHULE DER KÜNSTE**

- 1991 – heute Dozentin im Departement Vermittlung von Kunst und Design
- 2007 – 2011 Dozentin im Departement der Darstellenden Künste, Bereich Szenografie